

beide wöhnten fortan zusammen als freundschaftliche Nachbarn, unbeschadet ihres rechten Rechtes und ihrer wahren Freiheit.

### 36. Die Weisheit auf der Gasse.

Es lebte zur Zeit, da man noch die Weisheit auf der Gasse lehrte, in einer Stadt ein Mann, der wegen seiner Rechtschaffenheit im Handel und Wandel ebenso geachtet, als wegen der Weisheit in seinen Reden und Räten bewundert wurde. Seine Worte zeichneten sich aber dadurch aus, daß sie die Wahrheit gleichsam in einer Nuß enthielten, und es mußte die Schale erst gebrochen werden, ehe denn der Kern gewonnen werden konnte. — Als zum Beispiel: Eines Tages fragte ihn jemand, was ratsamer und für das Seelenheil ersprißlicher sei, die Welt zu verlassen, oder in der Welt zu bleiben. Dem antwortete er: „Es ist keines an sich selbst ratsam, wohl aber beides zugleich.“ Auf die weitere Frage, wie er dies meine, sagte er: „Ich meine, daß wir in der Welt leben sollten, als lebten wir nicht in der Welt. Willst du wissen wie? Wenn wir in die Ereignisse der Welt tüchtig eingreifen, ohne die Gesinnungen der Weltmenschen anzunehmen.“ — Ein anderes Mal ward er befragt, was vorzuziehen sei, um Geld und Gut sorglich zu erwerben, oder sich nicht darum zu bekümmern. Dem antwortete er: „Eines ist so schlimm wie das andere; löblich und recht ist es aber, eines ums andere zu thun.“ Auf die Frage, wie dies zu machen sei, sagte er: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not, und versag dir selbst den Überfluß, damit du dem Bedürfnis anderer abhelfen mögest.“ — Zu einer andern Zeit stellte man die Frage an ihn, was zu thun sei, um im Guten zuzunehmen und vom Bösen abzulassen. Da war seine Antwort: „Nichts und alles.“ Und auf die weitere Frage, wie das zu verstehn sei, sagte er: „Der Mensch muß alles thun; er muß reuten und pflanzen und begießen; — er thut aber damit doch nichts, denn Gott allein giebt das Gedeihen.“ — Auf diese Art pflegte er jedem über jedes zu antworten, worüber man ihn befragte; und es war zwar nur kleine, aber gute Münze, die er zum Almosen gab auf der Gasse.

### 37. Die drei Diebe.

Der geneigte Leser wird ermahnt, nicht alles für wahr zu halten, was in dieser Erzählung vorkommt.

Der Zundelheiner und der Zundelfrieder trieben von Jugend auf das